

Abstract der Sektion 4: »Erzählen von Liminalität«

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts befinden wir uns inmitten zahlreicher globaler Krisen und den damit verbundenen Umbrüchen, Unsicherheit und Schwellenzuständen. Nicht nur Kriege und Fluchtbewegungen schaffen Liminalität, auch die anhaltende Klimakrise und der zunehmende Rechtsruck versetzen uns in einen Zustand, in dem Alltägliche infrage gestellt wird und der Verlauf unserer Zukunft auf der Schwelle steht: Wie ist von hier aus weiterzugehen? Von welchen Gewohnheiten, welchen sozialen Ordnungen müssen wir uns lösen, um möglichst hoffnungsvoll auf das zu blicken, was kommt? Welche Übergangsriten und Prinzipien entwickeln wir?

Arnold van Gennep widmet sich Übergangsriten bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts und unterteilt sie in *Les rites de passage* (1909) in die Trennungs-, Schwellen- und Angliederungsphase. In Rekurs auf van Gennep widmet sich der Ethnologe Victor W. Turner in seinen in den 1960er-Jahren publizierten Schriften der Liminalität, die er der mittleren, der Schwellenphase, zuordnet. Dieser ambivalente Zustand des Liminalen dient der Neuformierung vor der (Wieder-)Angliederung nach vollzogenem Übergang. Doch was passiert, wenn man im Zustand der Liminalität gefangen bleibt, weil ein Ankommen verhindert wird? Oder wenn Orte ihre Funktion verlieren und so zu liminalen Räumen werden?

Gemäß Turner kennzeichnen liminale Räume jedoch nicht nur Krisen, sie sind auch Räume der Veränderung und Innovation, die ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Dem liminalen Zustand und/oder Raum kommt auch ein schöpferisches wie transformatives Potenzial zu, da anstelle einer in Ränge gegliederten Sozialstruktur die *Communitas*, ein hierarchiefreies Miteinander, tritt, das u. a. einen Statuswechsel ermöglicht. Turner unterscheidet ferner zwischen liminalen und liminoiden Phänomenen, denn während erstere ein unabwendbarer Teil von Gesellschaften sind, lassen letztere sich als freiwillige Ausbrüche aus begrenzenden sozialen Strukturen fassen. Inwiefern schildern gegenwärtige fiktionale, biografische sowie autofiktive Erzählungen auch solch selbstgewählte liminoide Bewegungen und Zustände? Und lässt sich die Idee der liminalen/liminoiden Mehrdeutigkeit auch mit einem Mehrheimisch-Sein zusammenführen?

In einem transdisziplinären Bestreben, vielfältige Analysen zu vereinen, widmet die Sektion sich dem Erzählen von Liminalität und den damit verbundenen Ambivalenzen, Unsicherheiten, Herausforderungen, aber auch Chancen. Dabei wird ein weites Feld umrissen: von literarischen, künstlerischen und sprachlichen Verfahren über gesellschaftliche Zustände bis hin zu Selbstwahrnehmungen und Identitätsaushandlungen.

Literatur:

Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenberg 2007.

Gennep, Arnold van: *Übergangsriten. Les rites de passage*. Aus dem Französischen von Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff. 3., erweiterte Auflage. Frankfurt / New York: Campus 2005.

Turner, Victor W.: »Liminalität und Communitas«. In: Andréa Belliger / David J. Krieger (Hrsg.): *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS 2006, S. 249–260.

Yıldız, Erol: »Vom methodologischen Nationalismus zu postmigrantischen Visionen«. In: Marc Hill / ders. (Hrsg.): *Postmigrantisches Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen*. Bielefeld: transcript 2018, S. 43–62.

Sektionsleitung:

Prof. Dr. Kristin Bührig (Universität Hamburg, Linguistik)

kristin.buehrig@uni-hamburg.de

Dr. Linda Karlsson Hammarfelt (Universität Göteborg, Literaturwissenschaft)

linda.karlsson.hammarfelt@sprak.gu.se

Prof. Dr. Gertrud K. Reershemius (Aston University, Birmingham, Linguistik)

g.k.reershemius@aston.ac.uk

Dr. Jara Schmidt (Universität Hamburg, Literaturwissenschaft)

jara.schmidt@uni-hamburg.de